

Spiele

von Stahl eine  
keine schwick. —  
Gegentore verant-  
VFR Köln auf den  
Stürmerreihen kann-  
so trennte man sich  
hen mußte Ham-  
Alemannia Aachen  
Auch das Kampf-  
inkel stand im Ziel-  
schaften, wobei sich  
alzeit trennte man  
Düsseldorf konnte  
ten Interzonen-Spiel  
schlagen.

in Zahlen  
Oberliga wurden am  
Spiele nachgeholt:  
München 7:3 (1:1),  
acht Frankfurt 2:0,  
Stuttgart 6:0 (2:0),  
Stuttgart 1:2. Spvgg

Oberliga-Nord  
V 1:2, Arminia Han-  
au — Hannover 99  
amen 1:2.

ndstigen melden  
ndstigen kam es am  
Niederer-  
h. VFR Neus 2:0,  
2. Hornberger SV —  
Tura Düsseldorf  
rresheim 0:0, Grup-  
0:3 Hilden 1:2, SSV  
Spvgg Werden —  
FV Duisburg 0:8  
Kirchen 3:1, Gruppe  
4.-Gladbach 2:4, SV  
1. Union Hamborn  
VFR Preußen Kre-  
Elma Alstaden 1:2,  
n Gelsenkirchen —  
Spvgg Röhling-  
Gelsenkirchen 1:1,  
enkirchen 2:1, SuS  
en 0:2, Westfalia  
II, FV Hornbruch 0:8  
Königs 0:2, Preu-  
1. FC Hörter 2:7,  
old 3:1, SC Mün-  
Eintracht Nordhorn

iller-Thioliere und  
um Torlauf, wie in  
Italienerin Cellina  
enn bei den Her-  
eno Polo (Italien),  
die Norwegen zu  
sensationalen Ab-  
tschechen bei den  
e die große Gefahr

tion der Springer-  
auf fortsetzen kön-  
die norwegischen  
nach der sympathi-  
verhältnisse abfin-  
gischen Siegeslauf

uar verstarb nach  
werer Krankheit  
en 79 Jahren un-  
tutter, Schwieger-  
ter, Tante, Schwä-

aria Heikman  
nn geb. 27. Janu-  
r. 1869 zu Sene-  
s. Wiedenbrück,  
ein stilles Gebet  
Verstorbene, Bo-  
gehörigen. Bo-  
Januar 1948. Die  
statistenden.

48. 23 Uhr, ent-  
t und kottger-  
kurzer, schwerer,  
Geduld ertrage-  
me innigste-  
der horzener, der  
kervator, Groß-  
Schwager und

Radstaak  
r. in tief, Trauer  
Radstaak geb.  
im Radstaak u.  
geb. Hornmann, H.  
u. Adolfin geb.  
Antzen u. Frau  
Rak Bernh. Rad-  
u. Frau Martha  
Adolf Radstaak  
le geb. Barinski,  
esetzungsanstalt,  
und Frau Eli-  
Radstaak, Johann  
au Hedwig ge-  
Heinrich Rad-  
u. Abraham  
k 73. J. 1948,  
den 17. 1. 1948,  
statistenden.

Beweise herzt.  
Tode meins lie-  
t. In den Valen-  
schen Kranzspen  
Verwandten  
besonders auch  
des städt. La-  
herzt. Dank.  
seemann findet  
z. dem 7. Febr.,  
der Notkiren  
reundlichst ein-  
pau Christ, R.  
ehen Hanny.

edenes  
Münsterland, etwa  
f. zu vermieten.  
WN Münster.  
Bauschulvorbill.  
lligung an Bau-  
ausstufunterneh-  
ende Stelle als  
eh. unter B 1332  
nolt.

er verloren am 20.  
onstr. bis Bahn-  
ger erhält gute  
N. Näheres Ge-  
WN Bocholt.  
erländer Lang-  
erz. Rietz 14. 1.  
aufend am 18. 1.  
aufen. Wieder-  
Belohnung. Um  
Bauer Bernh.  
0.

# Westfälische Nachrichten

## ZEITUNG FÜR CHRISTLICHE POLITIK UND KULTUR

Jahrgang 3 / Nummer 9

Veröffentlicht unter Zulassung Nr. 77 der Militärregierung

Samstag, 31. Januar 1948

### Es ging noch einmal gut für Schuman

Blockierung der 5000-Franks-Noten sichert Zustimmung der Sozialisten zum Goldmarktgesetz

#### Gandhi ermordet

London, 30. Jan. (DPD-Reuter) Mahatma Gandhi wurde nach einer Meldung des indischen Rundfunks vom Freitag morgen auf dem Wege zu einer Gebetsversammlung erschossen.

Nach einem Augenzeugenbericht gab ein junger Mann vier Revolvergeschosse auf Gandhi ab, der blutbelegt in sein Haus zurückgetragen wurde. Kurze Zeit darauf wurde der Tod Gandhis bekanntgegeben.

Gandhi wurde 1869 geboren. Er gilt als der Vater der indischen Unabhängigkeit und wurde von vielen Millionen Indern und Hindus wie Moslems, als Philosoph, Politiker und Mystiker tief verehrt. Nach mehr als 50jährigem Kampf durfte er erleben, daß sein Land die Unabhängigkeit gewann.

Pandit Nehru, der jetzt Ministerpräsident des indischen Dominions ist, sagte am 16. August 1947, dem indischen Unabhängigkeitstage, über Gandhi: „An diesem Tage gehen unsere Gedanken vor allem zu dem Baumeister unserer Freiheit, dem Vater unserer Nation, der die Fackel der Freiheit hochgehalten und die Finsternis erhellte hat, die uns umgab. Nicht wir allein, sondern auch alle kommenden Generationen werden das Bild dieses größten Sohnes Indiens in ihren Herzen bewahren, der in seinem Glauben und seiner Stärke in seinem Mut und in seiner Demut vorbildlich war.“

#### Das Thema der Dreierbesprechungen

London, 27. Jan. (DPD) Die Antworten auf Großbritanniens Vorschlag an die amerikanische und die französische Regierung, über die Zukunft Westdeutschlands am 17. oder 18. Februar Dreierbesprechungen abzuhalten, stehen noch aus.

Nach Äußerungen eines Sprechers des Außenamtes ist britischerseits keine Tagesordnung für die Besprechungen vorgesehen. Da man britischerseits damit rechnet, daß die britisch-amerikanischen Frankfurter Vorschläge bis zur nächsten Zusammenkunft von Vertretern der Dreiermächte angenommen sind oder ihre praktische Durchführung sichergestellt ist, dürften die Frankfurter Abmachungen entweder überhaupt nicht zur Erörterung kommen, zumindest aber keine entscheidende Rolle bei den Dreierbesprechungen spielen.

#### Benelux antwortet Bevin

Luxemburg, 28. Jan. (DPD-Reuter) Die ständige Ministerkonferenz der drei Benelux-Staaten — Belgien, Holland und Luxemburg — bereitet, wie von zuverlässiger Seite verlautet, eine gemeinsame Erklärung vor, mit der das britisch-französische Bündnisangebot und die Rede Bevin beantwortet werden sollen, in der sich der britische Außenminister für eine „Westeuropäische Union“ eingesetzt hatte.

#### Labour-Niederlage bei Nachwahl

Cambridge, 29. Jan. (DPD-Reuter) Die britische Labour-Regierung verlor zum erstenmal seit 1945 eine Nachwahl zum Unterhaus. Der konservative Kandidat Charles McFarlane in Cambridge (Glasgow) wurde mit einer Mehrheit von 395 Stimmen gewählt.

### Clay: Angesichts einer großen Krise

Einfuhren für 1949 in Höhe von 700 Millionen Dollar

Frankfurt, 29. Jan. (DPD) „Mein Besuch in Washington hatte den Zweck, die Gelder für die Einfuhren in die Doppelzone im Finanzjahr 1949 sicherzustellen“, erklärte General Clay auf einer Pressekonferenz und betonte, daß sein Wunsch dahin gehe, in dem am ersten Juli 1948 beginnenden Finanzjahr 1949 die Kalorien in der Doppelzone auf täglich 1800 zu erhöhen.

Die Einfuhren des Jahres 1949 werden sich nach Mitteilung von General Clay auf etwa 700 Millionen Dollar belaufen und vor allem Lebensmittel, Düngemittel und Treibstoff in die Doppelzone bringen. Zu Pressemeldungen, daß die Deutschen angeblich keine Erlaubnis erhielten, Fett in ihren Nachbarländern zu kaufen, erklärte der amerikanische Militärgouverneur, daß Fett auf Weltbasis angewiesen wird. Wollte die Doppelzone nun Fett aus einer ihrer Nachbarländer beziehen, so müsse ein solcher Kauf zwangsläufig die Kürzung der Weltzuteilung zur Folge haben. Fettimporte aus deutschen Nachbarländern seien also keineswegs ein Mittel, die Rationen zu erhöhen.

Zu den Streiks erklärte General Clay: „Ich bin sicher, daß die Streiks in Nordrhein-Westfalen und Bayern eine machtvoll politische Stimme darstellen, die die politischen Führer der Doppelzone und der Länder hören“. Solange solche Demonstrationen in Ordnung durchgeführt würden, könnten sie keine Bedrohung darstellen. Andererseits bestehe aber die Gefahr, daß die Kontrolle über derartige Demonstrationen verloren ginge. „Wenn solche Streiks zu einer ernsthaften Unterbrechung des Wirtschaftsganges in Deutschland führen sollten, bin ich sicher, daß dadurch die Bereitschaft in den übrigen Teilen der Welt, Deutschland zu helfen, geringer werden könnte.“

#### Charta nur Provisorium

Frankfurt-Main, 29. Jan. (DPD) Zu den seit Mittwoch geführten Charta-Besprechungen zwischen den deutschen Vertretern und den Vertretern der Militärbehörde, erklärte der Präsident des Wirtschaftsraats, Dr. Erich Köhler, am Mittwochabend vor Pressevertretern in Frankfurt, die geplante Neugestaltung der bizonalen Institution sei eine „provisorische Regelung“. Sie werde wahrscheinlich nur für ganz kurze Frist Gültigkeit haben.

Paris, 30. Januar. (DPD) Die französische Nationalversammlung nahm am Freitagmorgen nach einer ausgedehnten und lebhaften Nachtsitzung das von der Regierung Schuman eingebrachte Gesetz über die Blockierung der 5000-Franks-Noten mit 307 gegen 286 Stimmen an.

Durch die Annahme des Gesetzes wurde die Gefährdung des französischen Kabinetts aus der Welt geschafft, die sich seit Mittwoch aus der ablehnenden Haltung der französischen Sozialisten gegenüber dem Gesetz über die Errichtung des freien Goldmarktes ergeben hatte. Es ist der Regierung gelungen, durch ihren plötzlichen Entschluß, die 5000-Franks-Noten zu blockieren, die Einwände der Sozialisten gegen das Goldmarktgesetz zu beheben. Es wird nunmehr erwartet, daß die Sozialisten dem Goldmarktgesetz zustimmen werden.

#### Die Leidtragenden

Der Umlauf von 5000-Franks-Noten wird auf 380 Milliarden Franks geschätzt, was gut ein Drittel des Notenumlaufes ist. Die Hauptleidtragenden dieser Maßnahme sind die Bauern, die 5000-Franks-Noten gehortet haben, und die Schwarzmarkt-Händler, die diese Noten als Barreserve bei sich trugen.

Die Pariser Abendzeitungen nahmen ausführlich zu den Auswirkungen Stellung, die die angekündigte Zurückziehung der 5000-Franks-Noten auf das Leben in Paris gehabt hat. „Der Sekt floß in Strömen“, schreibt die unabhängige Zeitung „France Soir“. Die beherzten Leute standen in der Nacht auf, stürmten in die Nachtkloake, um ihre 5000-Franks-Noten einzuwechseln.

#### Vier verschiedene Franks

Mit der erwarteten Annahme des Gesetzes über die Schaffung eines freien Marktes würde es vier Franks geben: Den amtlichen Franc, den Exportfranc, den freien Franc und den schwarzen Franc.

Der amtliche Kurs des Franc gegenüber dem Dollar ist 214,4. Der freie Kurs wird sich gemäß Anfrage und Nachfrage auspendeln. Er wird für den Dollar wohl zwischen 300 und 350 Franks liegen. Da die Exporteure je die Hälfte ihres Erlöses zum amtlichen Kurs anbieten müssen und zum freien Kurs verkaufen können, erhalten sie also den mittleren Kurs zwischen dem freien und

dem amtlichen Kurs. Dies ist der eigentliche Exportfranc. Sein Kurs würde sich also zwischen 260 und 270 bewegen.

Da jedoch Devisen nur gegen Lizenz erhältlich sind, rechnet man weiterhin mit einem schwarzen Markt, an dem diejenigen, die weder zum amtlichen noch zum freien Kurs kaufen dürfen, Devisen zu erwerben versuchen werden. Hier würde es also einen schwarzen Kurs geben, der über dem freien liegen würde.

#### Saarkohlen nur noch für Frankreich

Washington, 27. Jan. (DPD-Reuter) Großbritannien und die USA haben den europäischen Kohlenorganisation empfohlen, die Kohlenförderung des Saargebiets in fortschreitendem Maße nur noch der Wirtschaft Frankreichs zur Verfügung zu stellen. Die Förderung der Saargruben wird für das Jahr 1948 auf 12 Millionen Tonnen geschätzt.

#### Frankreich zu Frankfurt

Paris, 28. Jan. (DPD-Reuter) Ein Sprecher des französischen Außenministeriums nahm zu den kürzlich in Frankfurt gefaßten Beschlüssen über die Neuorganisation der vereinigten britischen und amerikanischen Zonen Stellung und erklärte, Großbritannien und die USA hätten einen Weg eingeschlagen, der nach französischer Auffassung zur Ohnmächtigkeit der Besatzungsmächte oder zur Wiederherstellung eines zentralisierten deutschen Reichs führen würde.

#### Die „historische Grenze“

Brüssel, 28. Jan. (DPD) „Frankreichs historische Grenze liegt am Rhein“, erklärte der französische Oberbefehlshaber in Deutschland, General Koenig, in Brüssel von dem belgischen Komitee für die Wiedererrichtung der Universität Caen. Diese Grenze hätten die Deutschen im 19. Jahrhundert unter dem Schutz Preußens in Besitz genommen.

### Stellungnahmen zum Fall Semler

Frankfurt, 28. Jan. (DPD) In einer Stellungnahme setzt sich das Zweimächtekontrollamt mit Einzelheiten der Rede Dr. Semlers in Erlangen auseinander, soweit sie Vorwürfe gegen die Besatzungsmächte enthielt.

Zu der Bemerkung von Dr. Semler, „was kann ich dafür, daß ihr Bayern euer Staatsbudget auf 300 Millionen Mark erhöhen müßtet, und daß alle Preise heraufgesetzt wurden, um einen Ausgleich mit den Wahnsinnskohlen- und Eisenpreisen zu schaffen“, stellt das Zweimächte-Kontrollamt fest:

1946 und in den ersten Monaten 1947 sei es die unwiderlegliche Meinung des deutschen Beamten in der amerikanischen Besatzungszone gewesen, daß die Kohlenpreise trotz der großen Verluste, die zu verzeichnen waren, nicht erhöht werden dürften. Auf der Tagung des Länderrats am 7. Mai habe sich dieser an die amerikanische Militärregierung mit der Bitte gewandt, „einem Ansteigen der Kohlenpreise zuvorzukommen“.

Weiter wird in der Stellungnahme des Zweimächte-Kontrollamtes die Behauptung Dr. Sem-

lers über die Erhöhung der Preise für Landwirtschaftsprodukte zurückgewiesen.

#### Was Dr. Adenauer meint

In einer Presseerklärung betont Dr. Adenauer zur Entlassung Dr. Semlers, daß es sich nicht um die Persönlichkeit Dr. Semlers, nicht um seine in manchen Teilen unglückliche Rede, auch nicht um die Tatsache handelt, daß durch einen Wechsel in der Leitung des Amtes für Wirtschaft zu einem außerordentlichen wichtigen Zeitpunkt die Aufbauarbeit empfindlich gestört wird. „Von entscheidender Bedeutung ist vielmehr“, sagte der CDU-Vorsitzende, „daß der Direktor des Amtes für Wirtschaft vom Wirtschaftsrat gewählt worden ist und daß er von den Militärregierungen entlassen wird, ohne daß der Wirtschaftsrat überhaupt gehört wurde. Es ist selbstverständlich das gute Recht der Militärregierung, wenn sie glauben, mit dem Direktor eines der Ämter nicht zusammenarbeiten zu können, dem Wirtschaftsrat das mitzuteilen, damit dieser die notwendigen Maßnahmen ergreifen und eventuell von sich aus einen Direktor abberufen kann. Aber es ist mit den Zusagen, die den Deutschen nunmehr wirtschaftliche Angelegenheiten in eigener Verantwortung übertragen wurden, nicht vereinbar, daß Militärregierungen den Direktor ohne weiteres absetzen.“

### Reparationen, von denen keiner spricht

Berichte über die deutsche Industrie dienen der britischen Wirtschaft

London, 29. Jan. (DPD) 50 umfassende kritische Berichte über zahlreiche deutsche Industriezweige werden bis Ende Juni als offizielle Dokumente in London vom Handelsamt herausgegeben werden.

Diese Berichte, deren erster über Deutschlands synthetische Benzinherstellung in Kürze erscheinen wird, sollen der britischen Industrie die neuen Entwicklungen zugänglich machen und für die eigene Forschungsarbeit der Regierung und der britischen Privatindustrie ausgewertet werden.

Diese 50 offiziellen Berichte, von denen jeder einzelne etwa 10.000 bis 50.000 Worte umfaßt, sind im Laufe der Besatzungszeit von „British Intelligence Detachments, Sub-Committees“ herausgegeben worden. Ueber eine Million Ausgaben dieser Einzelberichte sind bisher schon an Universitäten, wissenschaftliche Gesellschaften, Forschungsinstitute und öffentliche Bibliotheken verkauft oder verteilt worden. Unter den 50 Industrie-Hauptgruppen mit Spezialuntergruppen sind nach einer vorliegenden Uebersicht besonders umfangreiche Erhebungen in folgenden Industrien gemacht worden:

1. Technik mit Untergruppen Schweißverfahren, Elektrotechnik, Schiffsbau, Mechanik.
2. Ernährungsindustrie mit 19 Spezialuntergruppen, die sämtlichen Gebiete der Lebensmittelherstellung einschließlich verschiedener in der Milchwirtschaft, wie z. B. ultraviolette Pasteurisierung und Alfa-Verfahren bei der Butterherstellung usw., umfassen.

#### Sie lesen heute:

Neues Wahlrecht?

Leitartikel

Kinder, die mit Kaffee schmuggeln

WN-Bericht aus dem Aachener Grenzgebiet

Letzte Begegnung mit Felix Timmermans

Von Karl Jacobs

Weg über Heide

Von Wilh. Scharrelmann, Wörpswede

Eine Portraibüste Barbarossas

Von Peter Werland

Einer, der Butter kaufen wollte...

#### KURZNACHRICHTEN

Bei einem Explosionsunglück in Erfurt, das sich am Montag beim Zerlegen eines alten Sprengkörpers auf dem Lagerplatz der Altseifenfirma Danker in Erfurt ereignete, wurden 850 Häuser beschädigt, rund 90 Häuser haben stärkere Zerstörungen erlitten.

Mehr als 100 Todesopfer forderte ein Zyklon, der auf der Insel Reunion tobt. Viele Häuser wurden von einer Flutwelle verschlungen.

76,5 Millionen Liter vorzüglicher Wein wurden im vergangenen Herbst in Rheinland-Pfalz geerntet. Nach Abzug der Verluste beim ersten und zweiten Abtrieb der Selbstversorgeranteile bleiben 55,1 Millionen Liter, die abgefordert werden müssen.

Die ersten Apfelsinensendungen aus Italien trafen jetzt im Saargebiet ein. Weitere Sendungen sollen unterwegs sein.

Gegen holländische Gebietsforderungen sprach sich die Kreissynode Münster der evangelischen Kirche Westfalens in einer Erklärung aus, ohne Hollands berechtigten Anspruch auf Wiedergutmachung zu bestreiten.

In einer Feier anlässlich des 10. Todestages von Joseph Görres, zu der der Verein „Union Presse“ in Bad Honnef eingeladen hatte, nahmen zahlreiche Gäste aus den Westzonen, Verleger und Journalisten, Vertreter der Universitäten, der Kirchen und der Behörden, teil. Die Festansprache hielt Universitätsprofessor Dr. Dörfel, Berlin.

Zwei Angestellte der Bochumer Städtischen Sparkasse wurden von der Polizei unter dem Verdacht festgenommen, 2,5 Millionen Mark unterschlagen zu haben.

Gegen den Landtagspräsidenten von Rheinland-Pfalz, Jakob Die, wurde Strafanzeige wegen Meineids erstattet. Landtagspräsident Die hatte in einem Beleidigungsprozeß gegen den Verleger Stein unter Eid ausgesagt, er habe sich niemals um Aufnahme in die NSDAP bemüht.

Die Gesamtstärke der German Civilian Labour Organisation (GCLO) ist auf 9000 Mann herabgesetzt worden.

In Washington wurde mitgeteilt, daß die Hilfe für Griechenland bisher 376,5 Millionen Dollar betragen habe.

Ab 2. Februar werden die Normalverbraucher in Oesterreich täglich 1800 Kalorien erhalten.

Das Unterhaus verabschiedete eine Gesetzesvorlage, die Prinzessin Elisabeth eine jährliche Zivilliste von 40.000 Pfund Sterling und ihrem Gemahl, dem Herzog von Edinburgh, eine Zivilliste von 10.000 Pfund Sterling zugesteht.

Der Papst empfing den spanischen Thronprätendenten Don Juan von Bourbon in Privataudienz.

Ein neues Kabinett unter Führung von Mohammed El Sadr wurde im Irak gebildet. In Zusammenhang mit dem Rücktritt der bisherigen Regierung kam es zu Unruhen in Bagdad, bei denen 70 Personen getötet wurden.

Die deutschen Konkordate seien noch rechtsgültig, stellte der apostolische Visitor für Deutschland, Bischof Aloisius Münch von Fargu (USA), in einem Bericht an den amerikanischen katholischen Episkopat fest.

(Alle Meldungen DPD)



ELN

hen verbracht und  
das Sperrgebiet ge-  
jedem Raum, der

lers rüt"

mitnehmen, be-

Schritt zu halten,

volte, stiegen wir

in eine Straßen-

bahn. Ueber die

meisten, und die

an den Füßen

wußte Bescheid:

wenn ihr drängt",

ergabtes mußten

schon eine Reihe

an. Das Gelände

sehr übersichtlich.

Maßberücken,

autumhängen. Sie

die Kinderschar

wa 1000 m weiter

rotzdem verteilten

und gingen langsam

einer Hecke den

aus dem Blickfeld

ge folgten ihm.

die Wiese. Die

folgen, ließen sie

seine Gruppe

er halben Stunde

die verschwanden.

krabbelten durch

eine hinunter und

Felder. Ich weiß

se vorbeischiele-

ort etwa 3 km

er 30 Minuten es

0, die gut laufen

kein Hindernis

g Katzen

langen Beinen

t. Er nimmt die

beiden, der Ab-

meiden die Wege

Wiesen. Leider

n, denn sie ver-

kleine Knirpse,

os an der Halte-

essischen hinter

ressiert der Jagd

se Kartoffeln

und Kaffee. „Wir

zur Kartoffeln“.

Zöller erspäht,

nen die drei ihre

nen einen Hügel

er Gepäck, sucht

den gleichen Weg

ch, wie die drei

unterkugeln und

laube nicht, daß

Wieder ging das

use günstig aus.

wenigen Katzen

ark

hsmuggler kauft

mich teuer. In

os einzuhandeln,

einen Franc für

die man in der

man in Belgien

in, daß er seine

konzentriert sich

stlichen Scheiter,

Ware gegen Ge-

tr. Aber sie sind

allgemeine Not

Ein Eindruck, daß

nützlich verfahren.

Ein Eindruck, aber

die vergleichs-

gegen die nächst-

Feinde sind. 220

knapp 1000 Be-

chen. Wenn sie

ren, käme doch

M. K.

948

Meldung) Das

Juljahr 1948/49

für die Volks-

Ferienordnung

1948.

5. 1948.

8. 1948.

1. 1948.

bis 11. 1. 1949.

1. 8. 1949. Für

er- und Ernte-

vernehmen mit

nglich

te und minde-

einige in Le-

ein schweres

Donnerstag in

ersagen der

Wagen der

nie Elbertsdor-

Augustastraße

in Schienen und

einigen eiser-

glatt abge-

Wagen noch

ummmen wur-

den. Die Zahl

höher, da eng-

stellungsarbeiten

eigenes Kran-

öhnung

„Pax Christi“.

hat des Erz-

allgeme, auf der

se für die Vol-

vom 24. bis

Wallfahrtsort

Ein deutscher

ist durch

worden. Er

Berufsständen

den deutschen

„Pax Christi“.

nale Jugend-

# Letzte Begegnung mit Felix Timmermans

VON KARL JACOBY

Im Mai 1940 wurde ich als niederländischer Dolmetscher eingezogen. So gelang es mir bereits Ende des Monats, Timmermans, Streuvels und ein paar andere flämische Freunde aufzusuchen und zu sehen, ob sie das Kriegsgewitter heil überstanden hatten und ich etwas zur Erleichterung ihres Loses tun konnte.

Da Lier vor dem Festungsgürtel von Antwerpen liegt, hatten die Belgier die Stadt geräumt. Sie war unversehrt, im Gegensatz zu 1914, wo sie bei der Belagerung von Antwerpen heil umkämpft worden war und sich die Gefallenen an den Nethübergängen zu Bergen getürmt hatten. Häuser und Läden fand ich verbarrikadiert, die Straßen waren leer, die Einwohner kehrten mit dem Strom der Zurückflutenden erst allmählich heim. Familie Timmermans war seit drei Tagen wieder da. Sie atmete auf, daß sie Bombenangriffen und Artilleriebeschuss glücklich entronnen war, aber der Dichter war tief unglücklich über diesen zweiten Krieg, der sein geliebtes Flandern heimsuchte, und wenn er das Verhängnis auch mit Ergebenheit trug, so war er doch der apokalyptischen Eindrücke noch nicht Herr geworden. Er war bleich und verstört, sein Glaube an die Menschen war erschüttert. Später hat er sich scheinbar damit abgefunden, aber er hat nie aufgehört, diesen Krieg als ein furchtbares Unheil anzusehen, und seine frühere Fröhlichkeit hat er nie zurückgewonnen. Es lag während all dieser Kriegsjahre ein bedrückender Schatten über seinem Wesen. Die nackte Lebensnot, das Todesrauen von Menin ist nicht mehr von ihm gewichen, und die Ruhe zu einem großen erzählerischen Werk hat er nicht wiedergefunden.

Der Krieg war zweimal über ihn hinweggebraut. Am 10. Mai war er in Amsterdam zur Eröffnung einer flämischen Kunstausstellung gewesen. Er wollte schleunigst mit einigen Freunden nach Belgien zurückkehren, wurde aber in Rotterdam aufgehalten, weil die große Moerdijkbrücke über die Maas, die einzige Verbindung zwischen Rotterdam und Antwerpen, schon von deutschen Fallschirmjägern besetzt war. Der belgische Konsul riet, nach England auszuweichen. Aber Timmermans wollte seiner Familie beistehen. Mit knapper Not entging er dem Bombenangriff und gelangte auf einer abenteuerlichen Autofahrt hinter den deutschen Stützpunkten herum nach Breda und von da, häufig von Jagdfliegern beschossen, nach Lier.

Aber das war nur der kürzere Teil der Flucht. In Lier durfte niemand bleiben. Mit dem Elendszug der Hunderttausende, welche die zurückziehenden Armeen vor sich herschoben und auf einen immer engeren Raum zusammenbrachten, gelangten sie an die Südgrenze, wo ihnen die Franzosen die Aufnahme verweigerten. So saßen sie in dem Grenzstädtchen Menin fest. Dort haust sie vierzehn Tage in einem Keller, Dutzende von Flüchtlingen, den Schrecken des Krieges preisgebend, und anfangs von den vorstoßenden Deutschen, dann von den zurückgewichenen Landsleuten beschossen und bombardiert, bis sie endlich mit ihren Habseligkeiten zurückkehren konnten. In Lier fanden sie ihren Besitz vor, aber des Dichters Arbeitszimmer war durchstöbert, und seine Manuskripte lagen allenthalben verstreut.

Für sich selber erbat Timmermans keine Hilfe, wohl aber für einen Verwandten, der verschleppt worden war und erst viel später in Südflandreich wieder auftauchte.

Ich bin in diesen Jahren häufig bei Timmermans gewesen, und er hat mir großzügig die in Deutschland genossene Gastfreundschaft vergolten. Er sah unabhängig von Krieg und Politik in einem Freund den Menschen und hat trotz mancher Anfeindungen seinen alten Bekannten die Treue bewahrt.

Der Krieg hatte unsere Zusammenarbeit unterbrochen. Wir hatten eine Komödie entworfen, die in einem brabantischen Dorf spielte. Ihre Hauptgestalt war ein Pfarrer, der sich anmaßte, über seine Gemeinde Gericht zu halten und sie in seiner frisch ausgeschmückten Kirche als Erlöser oder Verdammte in himmlischer Glorie oder höllischem Feuer abbildete und damit den Zorn der Verurteilten heraufbeschwor. Ich legte Timmermans nahe, meine Anwesenheit in Flandern, die jeden Tag zu Ende gehen konnte, zur Vollendung dieser Komödie zu benutzen. Nach vielen Monaten — zunächst fing er wieder ein wenig zu malen an — regte sich in ihm die Schreiblust, und die Arbeit kam schließlich in Gang.

Aber das Stück gedieh nicht. Einmal Tages tauchte der Gedanke auf, ein Schauspiel um Pieter Breughel zu schreiben. Timmermans liebte diesen Maler, in dem er den Inbegriff des Flamentums sah, vor allen andern, und er hatte schon früher den Plan erwogen, seinen Roman zu dramatisieren. Aber dieses Unterfangen erschien mir unmöglich. Nun entdeckten wir eine Lösung. Das Stück mußte eine selbständige Handlung entwickeln, und Jan Nagel, der Ketzler und Maler des Meisters Goecke, bei dem Pieter in die Lehre ging, der unschöpferische Fanatiker, der das Genie des jungen Pieter witterte, sollte der dramatische Gegenspieler werden. Manche Züge des Romans konnten übernommen werden. Und der zeitliche Hintergrund, die Besetzung Flanderns durch die Spanier mit Inquisition und Blutgerichten war so schreckend zeitnah, daß er gedankt werden mußte, wenn das Schauspiel überhaupt auf die Bühne gelangen sollte. Da aus Breughels Leben nur wenige Fakten bekannt sind, konnten wir die Handlung ziemlich frei gestalten, ohne die Geschichte zu klittern.

Als der Breughel beendet war, wurde er von mehreren deutschen Bühnen und von der Schauburg in Antwerpen angenommen. Das Echo war das gleiche wie bei der „Sanften Kehle“, Beifall der deutschen Presse, während die flämische sich nicht genug tun konnte, Stück und Aufführung zu zerpfücken und an beiden kein gutes Haar zu lassen.

Nach der Aufführung saßen wir im Freundeskreis beisammen. Timmermans hatte Frau und Kinder mitgebracht und diese sprachen mich auf den „Jan Zevenslag“, einen „Schneider Stiebenstreich“ an, den ich geschrieben und den sie Weihnachten zuvor in der Schauburg gesehen hatten. Er hatte ihnen so gut gefallen, und Gommars wollte ihn so gern noch einmal sehen. Das hörte Timmermans, und da sagte er nachdenklich lächelnd, eigentlich gefiele auch ihm der kleine Zevenslag viel besser als der große Bühnenbreughel, und wenn es nach ihm ginge, würden wir nun einmal zusammen ein Kinderstück schreiben. Das fand, nicht nur bei den Timmermannschen Kindern, freudige Zustimmung.

Nun hatte der Dichter in den letzten Jahren für seinen Liebling Gommars einige Märchen gedichtet, und er hatte sogar die Absicht gehabt,

sie zu einem Geschichtenbuch aufzufüllen, das „Auf Vaters Knie“ betitelt werden sollte. Einige davon waren gerade mit zarten und sehr eigenwilligen Buntzeichnungen seiner jüngsten Tochter Antoinette versehen. Es war eines darunter, die „Unsichtbare Hand“, die Timmermans nicht sehr schätzte, mir gefiel sie aber so gut, daß ich sie für eine Sammlung flämischer Prosa ausgewählt hatte. Ihr Reiz bestand in der Verblendung dörflischer Wirklichkeit mit Märchenmotiven. Es ist eine heutzutage Kinderkomödie, wie der kleine Gommars, um den Eintrittsgroschen für den Zirkus zu gewinnen, einem fremden Kaufmann seinen geheimnisvollen Koffer in die Stadt trägt und wie er — von diesem betrogen — auf dem Rückweg durch den dunklen Wald der „Unsichtbaren Hand“ auf die Spur kommt, einer Räuberbande, deren Hauptmann besagter Kaufmann ist und die sich mit magischen Kerzen für die Mitternachtstunde unsichtbar machen kann. Der Knirps wird geschnappt und entpuppt sich, nachdem bereits alles verloren scheint, als ein kleiner Hexenmeister. Er macht nicht nur die Bande, sondern auch die böse Hexe, die ihnen die Kerzen aus Krötegift und Kinderschmerz gießt, dingfest.

Als die Tischrunde sich ein wenig lockerte, nahm ich Timmermans beiseite und entwarf ihm das Spiel, das in dieser „Räubergeschichte“ steckt, in knappen Umrissen. Es ist die bühnengerechteste Fabel, die er jemals erfunden hat. Er erkannte das sogleich und bat mich, die Handlungsskizze aufzuzeichnen. Er war Feuer und Flamme, und als wir uns an diesem Premierenabend trennten, waren unsere Gedanken und Wünsche nicht bei Pieter Breughel, sondern bei dem kleinen Gommars von der „Unsichtbaren Hand“.

Ich erwähnte bereits, daß Timmermans während des Krieges kein größeres Werk mehr geschrieben hat. Sein letzter umfangreicher Roman, „Familie Kerust“, kam zwar damals erst heraus, beendet war er schon vorher. Und doch sind neben Märchen, kurzen Erzählungen und den beiden Theaterstücken in jener Zeit noch zwei kleinere Bücher entstanden, die uns den Abschied von dem Dichter schwer machen, „Minneke Poes“, ein sommerliches Tagebuch, und eine Erzählung über Adriaen Brouwer.

Da Timmermans ungenie und ihm das Hotelleben in Blankenberge, wo die Familie jahrelang die Ferien verbrachte, nicht mehr behagte, hatte er nicht weit von Lier in den kempischen Wäldern ein Häuschen gemietet, wohin sie für die Sommermonate übersiedelten. Es hieß Minneke Poes-Miezkatze. Und Minneke Poes nannte er auch das hundertseitige Sommerbuch, das Naturschilderungen, Stimmungen, Begebenheiten und Menschen der stillen Landschaft einfängt. So etwa, als ein Gezeitenboot, mag er sich ursprünglich den Pailleten vorgestellt haben.

Dem guten Freund und großen Naturkenner August Keersmakers widmete er „diese kleine Inspiration von einem Ferienaufenthalt im schönen Kempenland“. Keersmakers ist der Gemein-

deschreiber des Büchleins, ein schlicht-gelehrter Mann, der die Geheimnisse der Vögel, Fische, Insekten und Falter, der Blumen, Kräuter und Pilze kennt, der von allem, was grünt und blüht und auf und unter dem Wasser lebt, das Richtige und Wahre weiß und den sommerseligen Dichter mit seiner tiefen, eigenbrüderischen Naturliebe in das Weben und Walten der Schöpfung einweilt.

Es ist das stille, lächelnd verklärte Werk eines franziskanischen Menschen, der die Natur wie einen edlen Wein trinkt.

Während dieses Tagebuch gewissermaßen von selber reifte, und Timmermans seine Früchte eine nach der anderen pflücken konnte, ist ihm sein letztes Werk, der Adriaen Brouwer, schwer geworden. Es ist kaum umfänglicher als das Tagebuch, und doch hat er immer wieder dazu ansetzen müssen, und er hat sich häufig beklagt, daß es ihm nicht so geraten wolle, wie es ihm vorschwebte.

Adriaen Brouwer ist der Meister der niederländischen Genremalerei, seine derb zupackenden Schilderungen aus Kneipen und ländlichen Baderstuben sind von strotzender Lebenskraft und bei knappster Beschränkung auf das Wesentliche von unerhörter Eindringlichkeit. Er wurde zu Anfang des 17. Jahrhunderts geboren, lief den Eltern davon, kam unter den Einfluß von Franz Hals, nahm an der Belagerung von Breda teil und starb und verdarb im frühen Mannesalter, ein Raubbein, Zecher und malerisches Genie.

Als Timmermans von seinem Plan erzählte, lag der Gedanke nahe, daß er etwas Ähnliches wie den Breughel schaffen wollte. Aber nein! Es sollte in einer konzentrierten novellistischen Handlung der wilde Geist des alten Flandern in dieser fragmentarisch kühnen Gestalt besprochen werden.

Bei meinem letzten Besuch erzählte der Dichter voll Freude, daß ihm der Brouwer endlich gelinge. Noch einige Seiten, die klar vor ihm lagen, blieben zu Papier zu bringen. In wenigen Tagen würde er den Schlußpunkt hinter dieses Buch setzen können.

Er versprach, einiges daraus vorzulesen, wie er das gern tat, doch hielten die letzten Arbeiten an der „Unsichtbaren Hand“ uns bis zuletzt auf. Es blieb keine Zeit mehr dafür.

Einige Monate später beantwortete sein Schwiegersohn mir einen Brief und teilte mit, daß der Dichter einen schweren Herzanfall erlitten habe und es schlecht um ihn stehe. Nach drei Wochen etwa erhielt ich, von ihm selber hingekritzelt, einige Zeilen, er habe wieder eine Stunde aufstehen dürfen, es gehe ihm besser. Das war die letzte Nachricht, ein paar Tage darauf mußten wir Belgien verlassen.

Die Ereignisse, die folgten, waren nicht danach angetan, einen herzkranken Dichter zu heilen. Sein literarischer Werdegang war eng mit Deutschland verbunden, er hatte von dort viel Gutes erfahren, und so hat er die Freundschaft, die man ihm entgegenbrachte, als Mensch und als freudigen Herzens erwidert. Er lernte frühzeitig zwischen seinem Deutschland und dem herrschenden unterirdischen, obwohl er als Bürger eines besetzten Landes die Hintergründe des politischen Spiels noch weniger durchschaute als

## WEG ÜBER HEIDE / Von WILHELM SCHARRELMANN, Worpsswede

Eine Landstraße kenne ich, oben im deutschen Norden, von Birken und Vogelbeeren bestanden, die sich wie ein Wanderlied über die Heide schwingt. Stundenlang geht sie an keinem Haus vorbei. Es ist, als ob man sie vor Jahrzehnten einmal baute, mit Bäumen bepflanzt und dann vergaß.

Immer, wenn ich „Einsamkeit“ denke, fällt mir diese Landstraße ein.

Es war in einer jener sanften Nachmittagsstunden, in denen der Tag seine erste leise Müdigkeit spürt. Die Sonne ist da, aber ihr Schein ist matt und der Himmel vom Gespinnst der Wolken zart verschleiert. Nur, daß sein Blau ein wenig blässer ist. Denn jede Stunde des Tages hat ihr Gesicht, ihren eigenen Klang, ihre besondere Melodie, und von Minute zu Minute wandelt sich der Tag.

Die Straße schien bis an den Horizont zu gehen. Ihr Ende, oder war es ihr Ende immer noch nicht?, verschwand in einem leichten, silbergrauen Dunst. Nur die Birken standen festlich

heiter mit hängenden, leise schwankenden Zweigen, als hätten sie sich selbst mit Kränzen geschmückt und wollten sich nun die Hände reichen.

Für ein paar Sekunden lebt der Wind in ihnen auf. Aber es ist noch nicht seine Stunde. Ein leichtes Atemholen nur, dann geht er hinter den Ginsterbüschen, der alten Sandkühle wieder schlafen. Erst wenn der Abend kommt, wird er sich wieder erheben. Der Abend ist seine Stunde.

Da streift ein Vogel über die Straße, bäumt ein paar Birken weiter wieder auf. Leuchtend gelb ist sein Gefieder, als würde ein Strauß von Ginsterbüschen von Baum zu Baum geworfen.

Nun klingt auch sein Ruf, hell wie ein Flötenton. Vogel Bülo!

Heide, Heide, Heide ...

Kein Mensch im Himmel und auf Erden. Urzeiten stehen auf ... Die Heide liegt wie ein Meer, Sanddünen schimmern wie Wogenkämme. Tiefer, landeinwärts, stehen Machandeln wie eingerammte Pfähle.

## Rudolf Alexander Schröder / Von HEINZ FLÜGEL

Wie schon kurz berichtet, beging R. A. Schröder am 26. Januar seinen 70. Geburtstag. Seine Vaterstadt Bremen ernannte ihn zum Ehrenbürger.

Dank und Verehrung, die wir dem siebzehnjährigen Rudolf Alexander Schröder schulden, haben seinem gesamten Werke zu gelten. Evangelische Freunde des Dichters mögen zwar geneigt sein, ihm vorwiegend als dem Erneuerer des protestantischen Kirchenliedes, als dem Schöpfer des „Lobgesanges“, des „Weihnachtsliedes“ und des „Kreuzgesprächs“ zu huldigen. Aber diese einseitige Würdigung wird weder ihm selbst noch dem Wesen und Begriff eines christlichen Dichters gerecht.

Rudolf A. Schröder hat sich, wie er selbst in seiner Tübinger Rede sagt, sein halbes Leben lang durchaus nicht als geistlicher, sondern als weltlicher Dichter gezeigt und betragen. Er, der vor fünfzig Jahren „Die Insel“ begründete, — nebenbei war er Architekt und Maler — ist schlechthin der Meister gesellig-weltlicher Poesie, ein virtuoser „Gelegenheitsdichter“, der es verschmähte, sich fächerlich abzusondern wie der diktatorische Stefan George oder auch der spirituelle Rilke. Jenen an lyrischer Schmiegsamkeit, in der Kunst der Improvisation, an Reichtum klassischer und barocker Vitalität seines Poetentums ebenbürtig, hat er sich niemals einer bestimmten Richtung ver-

schrieben, sondern hat auf eine unbekümmert geniale, aber auch glaubensselige Art seinen „Weizen auf Geratewohl gesät“. Im Vollbewußtsein abendländischer Kontinuität hat er sich nicht ohne ein gewisses Vergnügen gegenüber allen modisch übermächtigen Experimenten des Wiederholens, des Variierens überlieferter Themen und Formen beileigend und einen nicht geringen Teil seiner Kraft an das ehrsüchtige Bewahren und Weiterreichen der Tradition drangegeben, indem er Homer, Vergil und Horaz, Molliere und Shakespeare, van den Vondel und Guido Gezelle und neuerdings Eliot in glühender Prägung verdeutschte. Seine Aufsätze und Reden, die 1939 in zwei gewichtigen Bänden gesammelt erschienen und inzwischen um manchen Beitrag aus christlicher Sicht vermehrt wurden, verdienen den Ehrentitel „Zeugnisse europäischer Humanität“. 1940 kam eine vorläufige Gesamtausgabe der „Weltlichen Gedichte“ heraus, ein kostbares Konvolut, das aber noch der Erschließung harret.

Während Gedichtzyklen wie „Die Zwillingbrüder“ und „Das Buch vom Widerhall“ in ihrer Tiefe noch längst nicht ausgelotet wurden, sind die geistlichen Gedichte völlig in das Bewußtsein evangelischer Gemeinden eingegangen. In neueren allseitigen Ausgaben von Schröders weltliche Poesie auf ihrem Höhepunkt etwas „Geistliches“, die „Ballade vom Wandersmann“ und schließlich das grausig-ernste Nachgespräch Silvester 1945 „Der Mann und das Jahr“ sind Dichtungen, in denen Weltliches und Geistliches ineinander verschlungen miteinander ringt. Es ist Poesie eines „dichtenden Adam“, Zwiesgespräch zwischen Erdensohn und Gotteskind in der eigenen Brust, in einer gedungenen Sprache von großartig spröder Nüchternheit. Im „Lobgesang“ vollends hat sich das Dichtertum R. A. Schröders, dieses weltfreudige Poetentum, gewissermaßen dem Glauben zum Opfer gebracht; der virtuose Improvisator hat sich dem strengen Gesetz des Gemeindege-

## Menschen hinter Gittern



Unser Bilderbericht besuchte heute den Hamburger Bahnhof, die letzte Zufuchtsstätte der Heimatlosen und Reisenden, die durch schlechte Anschlüsse gezwungen werden, eine Nacht in Hamburg zu verbringen. Dieser „komfortable“ Raum ist den Schwerverkriegsbeschädigten und Kranken vorbehalten. Ein Gitter schließt ihn von den übrigen, stets überfüllten Räumen ab. Aufnahme: DPD.

die meisten Deutschen es vermochten. Aber in Zeiten allgemeinen Zusammenbruchs und wüster Abrechnung, wo man keine Unterschiede sieht, konnte seine Haltung leicht mißdeutet werden. So sind auf seine letzte Lebensphase tiefe Schatten gefallen, die sein des Wohlwollens und der Fröhlichkeit bedürftiges Wesen verunstaltet haben.

In den letzten Monaten hat er noch zur Form des Gedichtes gefunden. Seine Prosa schwingt sich auf zu Vers und Rhythmus. Als einen Gewandelten, vom Irdischen Gelöstem sehen wir den Dichter auf seinem Sterbelager. Und wenige Tage, bevor sein krankes Herz den letzten schwachen Schlag tut, nimmt er in Strophen von jenseitiger Heiterkeit und selbiger Gottgeborgenheit Abschied von der einst heißgeliebten Welt:

Der Kern von allen Dingen  
Ist ewig, leis und still,  
Und nur die Dinge singen,  
Mein Lied ist kurz und schrill.

Und dunkel singt mein Blut,  
Von Heimweh schwer durchzogen,  
Ich treib auf Regenbogen  
In Gottes stille Hut.

Vorbei sind aller müßigen Dinge Nöte,  
Der Mond spielt silbern seine Abendlötter.  
Er singt nun nicht mehr mit. Vorbei das Lied ...  
Und eine Stimme, schön, in meine Seele zieht.

Stundenlang gehe ich so.

Heide, Heide, Heide ...  
Ich bin älter als eure ältesten Städte, singt die Heide, älter als der Wald, als Baum und Strauch. Aus Gletschernacht und Gletscherkühle stieg ich ins Licht. Das Meer hat mich geboren, und keiner weiß, wie alt ich bin.

Ich weiß es, sagt der Abendwind. Denn ich bin älter als du, älter als alle Dinge dieser Erde. Nein! flammt das Licht und bricht in vollem Strahle durch die Wolken ... Ich bin älter als ihr beide, war ich nicht das erste, das Gott schuf? Du? braust der Wind und wühlt die Birken auf ... Ich ging von meinem Munde, eh' er dich erschuf. Sein Odem war ich, der die Worte trug: Es werde Licht!

Heide, Heide, Heide ...  
Die Straße wendet sich jetzt in weitem Bogen, ein Reif aus Silber, grün besteckt, der Heide um die braune Stirn geschlungen.

Ein Bauernwagen kommt. Verloren taucht er aus dem Abend auf. Doch eh' ich ihn erreiche, den Bauer nach dem nächsten Dorfe fragen kann, biegt er schon wieder von der Straße ab, mahlt langsam einen Seitenweg hinauf, verschwindet hinter düstern Kiefern.





# Eine Porträtbüste Barbarossas

## VON EINEM ZEITGENOSSEN NACH DEM LEBEN GESCHAFFEN.

Im Jahre 1122 entsagten Graf Gottfried von Cappenberg (geb. 1097) und sein jüngerer Bruder Otto der irdischen Glückseligkeit und richteten in der uralten Burg ihrer Väter ein Prämonstratenserkloster ein, das nach fast 700jährigem Bestehen im Jahre 1803 der Säkularisation verfiel. Eines der ganz wenigen Kunstwerke aus der Frühzeit des Klosters ist ein bronzenes ehemaliges Reliquiar, das als Porträtbüste Kaiser Barbarossas angesprochen wird.

Der spätere Direktor des münsterischen Staatsarchivs, Geh. Rat Dr. Philipp, widmet dieser Büste im 44. Bande der „Westf. Zeitschrift“ einen eingehenden Aufsatz, in dem er dem damaligen münsterischen Vikar Augustin Hüsing (geb. 1840) das Verdienst zuspricht, den „in der Ecke des Reliquienschreins verborgenen Kopf“ ans Licht gezogen zu haben. Hüsing nennt in seinem Aufsatz u. a. den Sachsenherzog Widukind (gest. 810) als einen Vorfahr der Cappenberg-Grafen und folgert aus der Tatsache, daß die Hohenstaufen große Besitzungen im jetzigen Westfalen und die Cappenbergers deren im Schwabenlande hatten, daß recht enge freundschaftliche Beziehungen zwischen diesen beiden Geschlechtern bestanden haben. Dadurch werde es sich erklären, daß Otto von Cappenberg der Taufpate des späteren römisch-deutschen Kaisers Friedrich I. (1122-1190) wurde, der als Barbarossa oder Rotbart noch heute im deutschen Volke fortlebt. Die bei dieser Taufe benutzte silberne Schüssel schenkte der Kaiser später seinem als dritter Propst von Cappenberg (1156 bis 1171) amtierenden Taufpaten, nachdem er auf deren Boden die Taufhandlung hatte einleiten lassen, wobei der Pate, der dem Täufling die Hand auf die Schulter legt, durch die Beischrift „Otto“ gekennzeichnet ist.

Graf Otto schenkte vor seinem Tode (1171) diese Schüssel, die später in den Besitz der Herzogin von Welfen kam, dem Kloster Cappenberg gemeinsam mit dem vorerwähnten Reliquienkopfe. Dieser besteht aus zwei Teilen, dem anscheinend älteren Untersatze und dem Porträtkopfe, und ist, als Ganzes gemessen, 35 cm hoch, wovon 21 cm auf den Kopf entfallen. Der Kopf ist vergoldeter Bronze, das Weiß der Augäpfel mit Silberplättchen ausgelegt und darin ein Kreis von schwarzblauer Emaille; die Pupillen sind herausgebrochen worden, scheinen aber aus Edelsteinen oder Perlen bestanden zu haben. Der Kopf sitzt auf überlangem, konisch geformtem Hals, um den zwei Schriftbänder laufen. Philipp befaßt sich des näheren mit der kundlichen Untersuchung der Frage, ob es sich hier tatsächlich um eine Porträtbüste Barbarossas handeln könne, und kommt zu dem Schlusse: „Es steht also unklar fest, daß der Verfertiger unser Kopfe in demselben eine Porträtbüste Friedrichs I. hat darstellen wollen und sollen.“ Zu seiner weiteren Frage, „ob und wie weit ihm dies möglich war und gelungen ist“, macht dieser anerkannt sorgfältige und gewissenhafte Forscher u. a. folgende beachtenswerte Ausführungen: „Daß der Künstler die Möglichkeit hatte, den Kaiser zu sehen, und also nicht allein auf seine Phantasie angewiesen war, ergibt sich daraus, daß der Kopf bei Lebzeiten

des Kaisers gegossen ist. Betrachtet man den Kopf selbst, so findet sich in demselben eine solche Zahl von höchst individuellen Zügen, daß sie in ihrer Gesamtheit unmöglich dem Zufalle zugeschrieben werden können. Zunächst das kurze Kinn und die geringe Höhe der Oberlippe, Züge, welche der in jener Zeit üblichen schematischen Gesichtsdarstellung unmittelbar widersprechen; ferner der schmale, energisch geschlossene Mund, die in der Mitte des Rückens leicht nach außen gekrümmte Nase, die etwas vortretenden, stark nach oben gerichteten Augen mit den nach außen hochgewölbten Brauen, die in der Mitte nach innen eingebogene Stirn und der freilich durch die Lockenfrisur noch überhöhte hohe Schädel. Neben dieser großen Zahl charakteristischer Einzelheiten ist andererseits auch der Gesamteindruck des Gesichtes individuell; der in Deutschland so häufige rotblonde Typus mit blauen Augen, vollem Haupthaar, aber spärlichem Vollbart ist klar zum Ausdruck gebracht. Individuell ist also der Kopf.“ Philipp macht dann weiter darauf aufmerksam, daß es sich hier nicht um den Barbarossa der Sage handelt, wie man ihn nach den Darstellungen im „Römer“ in Frankfurt a. M. und im Kyffhäuser im allgemeinen kennt, also den altgewordenen Herrscher mit dem langwallenden Barte, und stellt dann als besonderer Kenner der deutschen Kaiserurkunden fest, daß wir auf den Siegeln (also den zuverlässigsten Zeugen) der Staufenherrscher auch nicht eine Darstellung Friedrichs I. mit wallendem Barte haben, und fährt dann fort: „Die erhaltenen Bilder Kaiser Friedrichs I. selbst aber, die eine Spur von Individualität aufweisen, zeigen ihn mit kurzgehaltenem Vollbarte. Es sind dies seine Siegel, ein gleichzeitiges Relief im Kloster St. Zeno zu Reichenhall und eine Miniatur in der Vatikanischen Bibliothek.“



Nur der Vollständigkeit halber mag noch erwähnt sein, daß auf den beiden um den Hals gelegten Bändern vier lateinische Hexameter uns künden, daß in dem Kopfe ursprünglich Haare vom Haupte des hl. Johannes aufbewahrt wurden, deren Wortlaut Schwieters (a. a. O.) aufgezeichnet hat, und die Büste später als Räuchergefäß eingerichtet worden ist. So viel aber darf als feststehend anerkannt werden, daß es sich hier wahrscheinlich um die einzige auf unsere Zeit gekommene Porträtbüste Kaiser Barbarossas handelt, deren Identität mit ganz erheblicher Sicherheit nachgewiesen ist. Peter Werland.

## WESTFÄLISCHES MOSAIK - in fünf Minuten zu lesen

10 Paar Schuhe, 35 Meter Gardinenstoff, 140 Meter warmen Klederstoff, 10 Steppdecken, 7 Anzüge, Bett- und Leihwäsche, größere Mengen Nähgarn, Woll-, Schubbänder und Kurzwaren, außerdem Damenhandtaschen und Kleider - das ist das Ergebnis einer Hausdurchsuchung, die die Polizei in der Wohnung eines 34-jährigen Mannes durchführte.

Wie verworren die Zeit ist, geht aus einer Bemerkung hervor, die ein Redner im Landwirtschaftlichen Ortsverein Rietberg machte. Er stellte fest: „Es geht nicht an, daß der Landwirt seinen Kundschafter auf dem Umweg über einen Möbeldändler beziehen muß.“

„Ich schlage den Normalverbrauchern vor, sich Deckfarbe zu beschaffen, damit sie ihren Körper anstreichen können.“ Diese Äußerung der Stadtverordnete Koch in der letzten Stadtverordnetenversammlung zu Warendorf, als er berichtete, was die Städtische Wirtschaftsabteilung 1947 an Kleidungsstücken verteilte, konnte.

In Haltern findet in den Tagen vom 24. bis 26. Juli ein Zonen-Jugendtreffen statt, zu dem mehrere tausend Jugendliche aus der ganzen britischen Zone erwartet werden.

Der Sohn eines Oldener Bauern erhielt dieser Tage seine eigene Todesnachricht. Gewiss eine Überraschung für den Totgesagten, der schon vor zwei Jahren aus der Gefangenschaft nach Hause zurückgekehrt ist.

Die neugegründeten „Westfälischen Kammermusik“ unter der Leitung von Werner Möller eröffneten in Warendorf ihren Spielbetrieb mit einer Neuaufnahme von Jean Baptiste Racines „Phädra“ in der Ueberragung Friedrich Schillers. Die Aufführung mit Liselotte Seeger in der Titelrolle hatte einen starken Erfolg.

Ein münsterländer Kaufmann, der von der Firma H. in Solingen-Wald unter Angebot von Eisenstücken Ware erbat, erhielt einen Brief, in dem es u. a. hieß: „Wir bitten um die Einsendung der Schecks und gleichzeitig auch um Angebote, welche Gegenlieferung begehren.“

### In Bocholt und M. Gladbach die höchsten Temperaturen

Hamburg, 26. Jan. Der Höhenkurort Braunlage im Harz war im letzten Jahr mit einer Niederschlagsmenge von 1393 Millimetern auf den Quadratmeter der regenreichste Ort der britischen Zone. Braunlage hatte auch die meisten Gewitter (36) in der Zone zu verzeichnen. Mit 344 Millimetern weist Braunschweig den geringsten Niederschlag auf. Die höchsten Temperaturen des Jahres wurden in M. Gladbach und in Bocholt gemessen, wo das Thermometer am 27. Juni 36,8 bzw. 35,7 Grad Celsius anzeigte. Es folgt Hildesheim mit 35,7 Grad Celsius. Göttingen hatte die höchste Temperatur des vergangenen Jahres aufzuweisen. Dort fiel das Thermometer am 21. Februar auf minus 23 Grad.

### Butter kiloweise im Schreibstisch

Hamburg, 26. Jan. (Elg. Bericht) Zu einer Zeit, in der die Ernährungsfrage unerwartet heftige Formen angenommen hat und mit beträchtlichen Ferkürzungen für den Normalverbraucher gerechnet werden muß, kam die Hamburger Kriminalpolizei einer besonders verwerflichen Butterschleicherei auf die Spur, an der auch leitende Angestellte des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes beteiligt sind. Insgesamt sollen die für die Versorgung einer notleidenden Großstadt verantwortlichen Männer in Hamburg nicht weniger als 140 Ztr. Butter verschoben haben. Bei einer Durchsuchung des Geschäftsbüros fand man im Schreibtisch eines der Beschuldigten allein 32 kg Butter in alten Dosen.

werter Sachen Sie uns anbieten können, damit wir Ihr Angebot prüfen und dazu Stellung nehmen können.“ Der Brief schließt: „Lieferungen allein gegen Geld bieten keinen Anreiz mehr, da sie Sachwertverschenkungen gleichkommen.“ Unser Mitarbeiter stellt dazu fest: Armer Normalmensch, der zu nichts zu kompensieren (früher hieß das: schieben) hast!

Das Amtsblatt der Regierung Münster mit dem öffentlichen Anzeiger ist nach zweijähriger Pause wieder erschienen. Auf acht Seiten bringt es Verordnungen und Bekanntmachungen des Regierungspräsidenten und einiger Behörden.

Nach den neuesten Bestimmungen über die Zulassung der Kraftfahrzeuge entfällt im

## Katernbergs Spitze gefährdet

Ein ausgesprochener „Derby-Tag“ ist es, der die Fußballer im Westen am kommenden Sonntag erwartet. So muß Schalke 04 nach Erkenschwick, Rot-Weiß Oberhausen nach Hamm 07, Preußen Dellbrück nach „Höhenberg“ zum VfR Köln. Darüber hinaus erwartet der Spitzenreiter Sportfreunde Katernberg den Tabellen-Dritten Fortuna Düsseldorf und die als „eisern“ hart bekannte Elvi von Vohwinkel 90 die abwehrbetonte Aachener Alemannia. Borussia Dortmund trifft auf eigenem Platz auf den Tabellenletzten VfL Witten. Die gleichen Paarungen brachten in der ersten Serie viermal ein 2:1, nur einen Sieg eines Platzvereins (1) und im übrigen herausragende Besucherzahlen. Am Sonntag dürfte es kaum anders sein, und so spricht alles dafür, daß wir diesmal einige kräftige „Reverenzen“ erleben! Katernberg hat in den letzten Wochen eigentlich nur schwache Spiele gezeigt, drei Verlustpunkte erlitten und allen Anlaß, der Begegnung mit Fortuna Düsseldorf besorgt entgegen zu sehen. In Oberhausen wird man den am vergangenen Sonntag erneut verletzten Jürissen wohl doch durch Pyta ersetzen müssen, hofft aber dennoch in Hamm zum Siege zu kommen. Einmal hat der Platzverein aus Aachen einen verletzten Hetzel mit nach Hause genommen, zum anderen aber stützt der Niederheimweiler sich wieder auf seine alte Angriffstreue Stahl, Groß, Günther, Cornelissen, Otten. Gerade von ihr erwartet er aber - den Sieg!

### Zonenmeisterschaften der Hochschulen in Münster

Erstmalig nach dem Kriege werden am 1. Februar im Fülladium in Münster die Zonenmeisterschaften der Universitäten und Hochschulen im Geräteturnen durchgeführt. Die alte Universitätsstadt wird die Ehre haben, Teilnehmer von acht Universitäten und Hochschulen der britischen Zone zum Fried-

Regierungsbezirk Münster auf 297 Einwohner ein PKW. Der Stilllegungsprozentsatz für Kleinkraftwagen ist von 50 auf 25 Prozent festgesetzt worden.

Das Amt des Vorsitzenden des Entnazifizierungs-Berufungsausschusses muß mit einem Juristen neu besetzt werden. In Bielefeld findet sich aber kein Jurist, der bereit wäre, dieses Amt zu übernehmen.

Von Mitte August bis Ende November 1947 wurden im Regierungsbezirk Münster 76 Fälle an spinaler Kinderlähmung gemeldet.

In Warendorf warten 3370 Antragsteller auf eine Entscheidung des Wirtschaftsamtes.

## Katernbergs Spitze gefährdet

lichen Wettkampf zusammenzuführen. Namen wie Gauch (Trainer der Univ.-Mannschaft Kiel) und Ohnesorge (Trainer Uni Köln) bürgen für einen guten Leistungsstand der Studenten. Auch unsere heimatische Universität hat alle Kräfte aufgebieten, um den Kampf in Ehren zu bestehen. Tänzerische und gymnastische Vortragsformen von Studentinnen der Universität Münster umrahmen die Veranstaltung.

### Bobrennen im Sauerland

Der Bob-Club-Sauerland eröffnete am Sonntag die Sporttafeln mit einem Junioren-Zweierbob-Rennen. Trotz schlechter Bahnverhältnisse konnte das Rennen durchgeführt werden. Viel Interesse fanden 2 Zweier-Bobs, die von jungen Mitgliedern selbst gebaut wurden. Die Probefahrt dieser zwei neukonstruierten Bobs haben allerdings gezeigt, daß hier noch kleine Änderungen notwendig sind. Nach Durchführung dieser Änderungen dürften die Schützen größere Erfolge versprechen. Bei günstiger Witterung finden am nächsten Sonntag weitere Rennen statt.

Die Ergebnisse dieser Rennen sind: 1. Bob Backer, Fahrer Schmidt-Winterberg, Bremser Schür-Winterberg, Zeit 1:17,2 und 1:25,8; 2. Bob Pick, Fahrer Alb. Jungbluth, Bremser P. Quick-Winterberg, Zeit 1:31,2 und 1:30; 3. Bob Mond, Ed. Braun, Fahrer Alb. Kramer-Winterberg, Bremser, Zeit 1:57 und 1:56,6.

### Olympische Winterspiele eröffnet

St. Moritz, 26. Jan. (DPD-Reuter) Die 6. olympischen Winterspiele 1948 wurden in einer kleinen offiziellen Feier im St. Moritzer Schulhaus von dem Schweizer Präsidenten Enrico Cella für eröffnet erklärt. Der eigentliche Beginn der Wettkämpfe erfolgte programmäßig am Freitagvormittag.

## Einer, der Butter kaufen wollte...

Ich sitze abends behaglich in meiner Einzelzimmerwohnung bei einer Tasse heißen „Ersatz“, und ziehe genüsslich an meiner selbstgedrehten „Gartenstolz“-Zigarette. Kurz gesagt: Ich freute mich meines Daseins.

Da würde plötzlich, ohne anzuklopfen (Anklopfen ist nämlich nicht überall Sitte) meine Zimmertür aufgerissen und meine Wirtin steht in meinem Zimmer: „Herr Kümmelrich, morgen früh um 9 Uhr gibts Butter, 100 Gramm auf Abschnitt IVb.“ Kaum hatte ich alles verdaut, da war sie auch schon wieder fort und geräuschvoll, wie immer, fiel die Tür hinter ihr zu. Morgen früh also: Wie sagte doch meine Wirtin, um 9 Uhr - dann werde ich mich wohl - so habe ich es immer gehört - eine Stunde vorher einstellen müssen. Gesagt - getan - Nächsten Morgen um 8 Uhr stellte ich mich als schätzungsweise fünfminütigster in die Schlange beim Kaufhaus „Groschenrab“. Und schon ging es los. „Drängen Sie nicht so“, tönte es mir als Morgenröze entgegen. „Ich dränge ja gar nicht“, gab ich freundlicherweise zurück und somit wurde ich in die Schlängengemeinschaft für

Butterbezug leierlich aufgenommen. Ich stand bereits schon eine Stunde und war nur wenige Schritte vorwärts gekommen. Aber das macht ja nichts, die Hauptsache: Ich bekomme meine 100 Gramm Butter. Ganze 100 Gramm werde ich als Belohnung für mein Schlängengestehen erstehen. Schon kalkuliere ich: 50 Gramm werde ich mir für Sonntag aufheben, die restlichen aber werde ich mir heute abend auf eine Stulle legen, um mal wieder ein richtiges Butterbrot zu haben. Das wird ein Fest für mich sein. Plötzlich - ein heftiger Schmerz im Rücken, brachte mich wieder zur Besinnung. Jemand hatte mich beim Drängen unsanft in den Rücken gestoßen. Ich biß die Zähne zusammen und ertrug es geduldig. Langsam rückte ich zentimeterweise nach vorn. Nun stand ich schon zwei volle Stunden in der „Schlange“ und noch etwa 11 Mann waren vor mir, dann aber bin ich dran. Das Warten fiel mir nun besonders schwer; zumal ich heute früh noch nichts gegessen hatte. Aber nun brauche ich ja nicht mehr länger anzusehen, denn gleich bin ich zur Bedienung dran. Langsam und sicher näherte ich mich meinem Ziele zu. Ich kann nun

## DIE HEIMAT

### in Sage und Legende

### Das Edelfräulein von Haus Eling

Einer der ältesten Adelssitze unserer Heimat ist das ehemalige Herrenhaus Eling bei Bocholt. Umgeben von einem schiffmässigen Wassergraben, von hohen Bäumen und wildwucherndem Strauchwerk, macht es einen romantischen Eindruck. Noch vor hundert Jahren lag Haus Eling einsam im Walde versteckt. Oftmals hat es den Besitzer gewechselt. Vor der Jahrhundertwende kam es in Güttingenschen Besitz. Das ehemalige Herrenhaus wurde eine Kaffeewirtschaft. Unter dem alten Nubbaum saßen dann die Gäste oft tief in die Nacht hinein. Der Wind in den dunklen Baumkronen erzählte von längst vergangenen Zeiten, und man glaubte noch die Mär zu hören, die bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im Volksmunde lebte.

Nach dieser Sage ritt das Edelfräulein Rosamunde altnächtlich um die Mitternachtsstunde hoch zu Roß über die stillen Waldwege, um das Haus Eling zu schützen.

Es war im 17. Jahrhundert, als die Kriegsfurie durch unsere Heimat wüthete. Der französische General Pradel, der Verbündete des holländischen Oberbefehlshabers Prinz von Nassau, bedrohte Bocholt mit Belagerung und Einfall. Auf dem Schloß zu Rhede hatte der Franzose sein Hauptquartier aufgeschlagen, während der nassauische Prinz im adeligen Hause Dienenbrock wohnte und die holländischen Felddeputierten im Hause „Quartier“ Wohnung genommen hatten. Von hier aus wurden Bocholt die Bedingungen gestellt. Die holländischen Truppen drangen immer weiter gegen Bocholt vor und kamen bis zum Herrenhause Eling. Der Besitzer, Hinrick von Basten, sammelte seine Getreuen. Ganze Stunden zogen herauf.

Der gute Geist des Hauses Eling war Rosamunde, die anmutige Nichte Hinricks von Basten, die keine Furcht kannte. Trotz der Nähe der feindlichen Truppen machte sie jeden Morgen ihren Spazierritt. Die holländischen Soldaten nahmen Haltung an und die Offiziere grüßten das Edelfräulein, wenn es vorbeiritt. An einem Morgen scheute Rosamunde ein Pferd. Das Tier zing durch und raste wild durch Sträucher und Büsche. Rosamunde hielt sich nur mit letzter Kraft im Sattel. Vergebens mühten sich die holländischen Soldaten, das Pferd aufzuhalten, bis es einem mutigen Offizier gelang, dem Tier in die Zügel zu springen und es zum Stehen zu bringen. Auf seinem Arm trug er das Fräulein nach Haus Eling. Der Schreck der Bewohner wich der großen Freude darüber, daß Rosamunde nichts geschehen war. Haus Eling aber wurde von den feindlichen Truppen verschont, denn bald kam der Befehl zum Weiterücken. Zum Aerger des holländischen Befehlshabers unternahm der französische General nichts gegen die Stadt Bocholt, und zwar - wie es in einer alten Urkunde heißt - auf Grund einer geheimen Anweisung aus Paris. Er zog auf Wesel zu, wo seine Soldaten Winterquartier nahmen.

Rosamunde aber lebte im Volkslauben als tapferes Edelfräulein fort. Sie spukte altnächtlich um die Mitternachtsstunde als stolze Reiterin in den Wäldern und auf den Wegen um Haus Eling, wo sie unsern Urgroßeltern angeblich oft erschienen ist.

Heinrich Leiting.

## WN-KULTURSPIEGEL

HEINRICH SOHNREY GESTORBEN. Der niedersächsische Dichter, Schriftsteller und Volkskundler, Professor Dr. H. c. Heinrich Sohnrey ist am Mittwoch in Neuhaus bei Holzminnen im Alter von fast 89 Jahren gestorben. In seinen Romanen „Der Bruderhof“, „Die Leute aus der Lindehütte“, „Fußstapfen am Meer“ zeichnete Sohnrey ein lebendiges Bild niedersächsischen Brauchtums.

„OBSERVATORE ROMANO“. Die Zeitung des Vatikans „Observatore Romano“ kündigt das Erscheinen einer eigenen Wochenausgabe an, die lediglich Nachrichten und Kommentare publizieren wird. Darin soll über die Tätigkeit des Papstes und des Vatikans besonders ausführlich berichtet werden.

MAX-REGER-FEST IN BONN. Das neugegründete Max-Reger-Institut, eine Stiftung der betagten Witwe des Meisters, wird vom 19. bis 21. März in Verbindung mit der Stadt Bonn zum 76. Geburtstag des Komponisten ein Reger-Fest abhalten.

FESTAUFFÜHRUNGEN IM KÖLNER THEATER. Das Kölner Stadttheater will nach dem großen Erfolg mit Zuckmayers „Des Teufels General“ auch den „Hauptmann von Köpenick“ mit Schaufus in der Titelrolle bringen. Aus Anlaß der 700-Jahr-Feier des Kölner Domes wird das Theater eine Reihe von Festaufführungen bringen, u. a. „Der Mord im Dom“, „Der seltsame Schub“ und die Aufführung von Brauns „Verkundigung“, das vielleicht im Rahmen der „Resurrektion“ (St. Maria Himmelfahrt) zur Darstellung gelangen wird.

schon zwischen den Köpfen meiner Vorderleute die Verkäuferin hantieren sehen. Gelb wie Gold schimmert mir die Butter entgegen. In meinem Magen jubelte es vor Freude. Immer wieder muß ich an die Butter denken, für Sonntag und für heute abend. Das letzte Fett sah ich vor drei Wochen. Aber nun ist die Zeit des Wartens ja bald vorbei und ich werde mich wieder stärken können für den schweren Alltag. Nun zähle ich noch vier Personen, die vor mir sind. Jetzt noch drei, zwei, eine und dann bin ich an der Reihe. Geduldi wartet ich noch die kurze Zeitspanne, die mir auf einmal unendlich vorkommt. „Ausverkauft!“ schallt plötzlich eine helle Stimme durch den Ladenraum. Ich glaube, zu träumen aber als dieselbe schrille Stimme dies „Ausverkauft“ wiederholte, schlug es mir wie ein Hammer vor den Kopf. Dumpf brauste es mir in den Ohren - Ausverkauft! - Ein lautes Gemurre entstand unter den noch Wartenden. Langsam aber zerboll die „Schlange“ und löste sich auf. Auch ich wandte mich zum Gehen, denn was sollte ich hier noch, die Butter war ja „ausverkauft“. Ich spürte ein Wären in meiner Kehle. Langsam und wehmütig schritt ich heimwärts.

Aber warum bin ich so traurig, bald gibt es ja wieder Butter - vielleicht in drei Wochen oder nächste Woche schon. Dann aber werde ich bestimmt etwas mitbekommen. Nicht eine, sondern zwei Stunden stelle ich mich dann vorher hin. Und mit diesem Gedanken ging ich erleichtert nach Hause. Josef Dellmer.





# Eine Portraitbüste Barbarossas

## VON EINEM ZEITGENOSSEN NACH DEM LEBEN GESCHAFFEN.

Im Jahre 1122 entsagten Graf Gottfried von Capenberg (geb. 1097) und sein jüngerer Bruder Otto der irdischen Glückseligkeit und richteten in der uralten Burg ihrer Väter ein Prämonstratenserkloster ein, das nach fast 700jährigem Bestehen im Jahre 1803 der Säkularisation verfällt. Eines der ganz wenigen Kunstwerke aus der Frühzeit des Klosters ist ein bronzenes ehe-maliges Reliquiar, das als Portraitbüste Kaiser Barbarossas angesehen wird.

Der spätere Direktor des münsterischen Staatsarchivs, Geh. Rat Dr. Philipp, widmet dieser Büste im 44. Bande der „Westf. Zeitschrift“ einen eingehenden Aufsatz, in dem er dem damaligen münsterischen Vikar Augustin Hüsing (geb. 1840) das Verdienst zuspricht, den „in der Ecke des Reliquienschreins verborgenen Kopf“ ans Licht gezogen zu haben. Hüsing nennt in seinem Aufsatz u. a. den Sachsenherzog Widukind (gest. 810) als einen Vorfahr der Capenberger Grafen und folgert aus der Tatsache, daß die Hohenstaufen große Besitzungen im jetzigen Westfalen und die Capenberger deren im Schwabenlande hatten, daß recht enge freundschaftliche Beziehungen zwischen diesen beiden Geschlechtern bestanden haben. Dadurch werde es sich erklären, daß Otto von Capenberg der Taufpate des späteren römisch-deutschen Kaisers Friedrich I. (1122-1190) wurde, der als Barbarossa oder Rotbart noch heute im deutschen Volk fortlebt. Die bei dieser Taufe benutzte silberne Schüssel schenkte der Kaiser später seinem als dritter Propst von Capenberg (1156 bis 1171) amtierenden Vikar, nachdem er auf deren Boden die Taufhandlung hatte ein-geleitet lassen, wobei der Pate, der dem Täufling die Hand auf die Schulter legte, durch die Beischrift „Otto“ gekennzeichnet ist.

Graf Otto schenkte vor seinem Tode (1171) diese Schüssel, die später in den Besitz der Herzogin von Weimar kam, dem Kloster Capenberg gemeinsam mit dem vorerwähnten Reliquienkopfe. Dieser besteht aus zwei Teilen, dem anscheinend älteren Untersatze und dem Portraitkopfe, und ist, als Ganzes gemessen, 35 cm hoch, wovon 21 cm auf den Kopf entfallen. Der Kopf ist vergoldeter Bronze, das Weiß der Augen- und Nasenpartien ist mit Silberplättchen ausgelegt und darin ein Kreis von schwarzblauer Emaille; die Pupillen sind herausgehoben worden, scheinen aber aus Edelsteinen oder Perlen bestanden zu haben. Der Kopf sitzt auf überlangem, konisch geformtem Hals, um den zwei Schriftbänder laufen. Philipp befaßt sich des näheren mit der ur-

kundlichen Untersuchung der Frage, ob es sich hier tatsächlich um eine Portraitbüste Barbarossas handeln könne, und kommt zu dem Schlusse: „Es steht also urkundlich fest, daß der Verfertiger unseres Kopfes in demselben eine Portraitbüste Friedrichs I. hat darstellen wollen und sollen.“ Zu seiner weiteren Frage, „ob und wie weit ihm dies möglich war und gelungen ist“, macht dieser anerkannt sorgfältige und gewissenhafte Forscher u. a. folgende beachtenswerte Ausführungen: „Daß der Künstler die Möglichkeit hatte, den Kaiser zu sehen, und also nicht allein auf seine Phantasie angewiesen war, ergibt sich daraus, daß der Kopf bei Lebzeiten



des Kaisers gegossen ist. Betrachtet man den Kopf selbst, so findet sich in demselben eine solche Zahl von höchst individuellen Zügen, daß sie in ihrer Gesamtheit unmöglich dem Zufalle zugeschrieben werden können. Zunächst das kurze Kinn und die geringe Höhe der Oberlippe, Züge, welche der in jener Zeit üblichen schematischen Gesichtsdarstellung unmittelbar wider-sprechen; ferner der schmale, energisch geschlos-sene Mund, die in der Mitte des Rückens leicht nach außen gekrümmte Nase, die etwas vor-stehenden, stark nach oben gerichteten Augen mit den nach außen hochgewölbten Brauen, die in der Mitte nach innen eingebogene Stirne und der freilich durch die Lockenfrisur noch über-höhte hohe Schädel. Neben dieser großen Zahl charakteristischer Einzelheiten ist andererseits auch der Gesamteindruck des Gesichtes indi-viduell; der in Deutschland so häufige rotblonde Typus mit blauen Augen, vollem Haupthaar, aber spärlichem Vollbart ist klar zum Ausdruck gebracht. Individuell also ist der Kopf.“ Philipp macht dann weiter darauf aufmerksam, daß es sich hier nicht um den Barbarossa der Sage han-delt, wie man ihn nach den Darstellungen im „Römer“ in Frankfurt a. M. und im Kyffhäuser im allgemeinen kennt, also den altgewordenen Herrscher mit dem langwallenden Barte, und stellt dann als besonderer Kenner der deutschen Kaiserurkunden fest, daß wir auf den Siegeln (also den zuverlässigsten Zeugen) der Staufe-nherrscher auch nicht eine Darstellung Fried-richts I. mit wallendem Barte haben, und fährt dann fort: „Die erhaltenen Bilder Kaiser Fried-richts I. selbst aber, die eine Spur von Individua-lität aufweisen, zeigen ihn mit kurzgehaltenem Vollbarte. Es sind dies seine Siegel, ein gleich-zeitiges Relief im Kloster St. Zeno zu Reichen-hall und eine Miniatur in der Vatikanischen Bibliothek.“

Nur der Vollständigkeit halber mag noch er-wähnt sein, daß auf den beiden um den Hals ge-legten Bändern vier lateinische Hexameter uns künden, daß in dem Kopfe ursprünglich Haare vom Haupte des h. Johannes aufbewahrt wur-den, deren Wortlaut Schwiters (a. a. O.) aufge-zeichnet hat, und die Büste später als Räucher-gefäß eingerichtet worden ist. So viel aber darf als feststehend anerkannt werden, daß es sich hier wahrscheinlich um die einzige auf unsere Zeit gekommene Portraitbüste Kaiser Barbaros-sas handelt, deren Identität mit ganz erheblicher Sicherheit nachgewiesen ist. Peter Werland.

## WESTFÄLISCHES MOSAIK - in fünf Minuten zu lesen

10 Paar Schuhe, 85 Meter Gardinenstoff, 140 Meter warme Kleiderstoffe, 10 Steppdecken, 7 Anzüge, Bett- und Leinwände, größere Mengen Näh-garn, Woll-, Schuhschneider und Kurzwaren, außer-dem Damenhandtaschen und Kleider - das ist das Ergebnis einer Hausdurchsuchung, die die Oeder Polizei in der Wohnung eines 34-jährigen Mannes durchführte.

Wie verworren die Zeit ist, geht aus einer Bemerkung hervor, die ein Redner im Landwirtschaftli-chen Ortsverein Rietberg machte. Er stellte fest: „Es geht nicht an, daß der Landwirt seinen Kundschaften auf dem Umweg über einen Möbel-händler beziehen muß.“

„Ich schlage den Normalverbrauchern vor, sich Deckfarbe zu beschaffen, damit sie ihren Körper anstreichen können.“ Diese Äußerung trat der Stadtverordnete Koch in der letzten Stadtverordne-tensitung zu Warendorf, als er berichtete, was die städtische Wirtschaftsabteilung 1947 an Klei-dungsstücken verteilte konnte.

In Haltern findet in den Tagen vom 24. bis 26. Juli ein Zonen-Jugendtreffen statt, zu dem mehrere tausend Jugendliche aus der ganzen britischen Zone erwartet werden.

Der Sohn eines Oldener Bauern erhielt dieser Tage seine eigene Todesnachricht. Gewiss eine Überraschung für den Totgesagten, der schon vor zwei Jahren aus der Gefangenschaft nach Hause zurückgekehrt ist.

Die neugegründeten „Westfälischen Kamm-erspiele“ unter der Leitung von Werner Möl-ler eröffneten in Warendorf ihren Spielbetrieb mit einer Neuinszenierung von Jean Baptiste Racine, „Phädra“ in der Uebersetzung Friedrich Schillers. Die Aufführung mit Liselotte Seeger in der Titelrolle hatte einen starken Erfolg.

Ein münsterländer Kaufmann, der von der Firma H. in Solingen-Wald unter Angebot von Eisenbahnen Ware erbat, erhielt einen Brief, in dem es u. a. hieß: „Wir bitten um die Einsendung der Schecks und gleichzeitig auch um Angebote, welche Gegenlieferung begehrens.“

### In Bocholt und M. Gladbach die höchsten Temperaturen

Hamburg, 26. Jan. Der Höhenluftkurort Braun-lage im Harz war im letzten Jahr mit einer Niederschlagsmenge von 1393 Millimetern auf den Quadratmeter der regenreichste Ort der britischen Zone. Braunlage hatte auch die meisten Gewitter (36) in der Zone zu verzeichnen. Mit 544 Millimetern weist Braunschweig den geringsten Niederschlag auf. Die höchsten Tem-peraturen des Jahres wurden in M. Gladbach und in Bocholt gemessen, wo das Thermometer am 27. Juni 36,8 bzw. 35,7 Grad Celsius anzeigte. Es folgte Hamburg mit 35,2 Grad Celsius. Göttingen hatte die tiefste Temperatur des vergan-gen Jahres aufzuweisen. Dort fiel das Thermo-meter am 21. Februar auf minus 23 Grad.

### Butter kiloweise im Schreibtisch

Hamburg, 26. Jan. (Eig. Bericht) Zu einer Zeit, in der die Ernährungskrise unerwartet heftige For-men angenommen hat und mit beträchtlichen Fek-türkürzungen für den Normalverbraucher gerechnet werden muß, kam die Hamburger Kriminalpolizei einer besonders verwerflichen Butterschneidung auf die Spur, an der auch leitende Angestellte des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes beteiligt sind. Insgesamt sollen die für die Versorgung einer not-leidenden Großstadt verantwortlichen Männer in Hamburg nicht weniger als 140 Ztr. Butter verschoben haben. Bei einer Durchsuchung des Geschäftsbüros fand man im Schreibtisch eines der Beschuldigten allein 34 kg Butter in alten Dosen.

werter Sachen Sie uns anbieten können, damit wir Ihr Angebot prüfen und dazu Stellung nehmen können.“ Der Brief schließt: „Lieferungen allein gegen Geld bieten keinen Anreiz mehr, da sie Sachwertverschenkungen gleichkommen.“ Unser Mitarbeiter stellt dazu fest: Armer Normalmenschen, der nichts zu kompensieren (früher hieß das: schieben) hat!

Das Amtsblatt der Regierung Mün-ster mit dem öffentlichen Anzeiger ist nach zweijähriger Pause wieder erschienen. Auf acht Seiten bringt es Verordnungen und Bekannt-machungen des Regierungspräsidenten und sonsti-ger Behörden.

Nach den neuesten Bestimmungen über die Zu-lassung der Kraftfahrzeuge entfällt im

## Katernbergs Spitze gefährdet

Ein ausgesprochener „Derby-Tag“ ist es, der die Fußballer im Westen am kommenden Sonntag erwartet. So muß Schalke 04 nach Erkenschwick, Rot-Weiß Oberhausen nach Hamm 07, Preußen Delbrück nach „Höhenberg“ zum VfR Köln. Dar-über hinaus erwartet der Spitzenreiter Sport-freunde „Katernberg“ den Tabellen-Dritten Fortuna Düsseldorf und die als „eiserne“ hart bekannte Elf von Vohwinkel 80 die abwehrbetonte Aachener Ale-mannia. Borussia Dortmund trifft auf eigenem Platze auf den Tabellenletzten VfL Witten. Die gleichen Paarungen brachten in der ersten Serie viermal ein 2:1, nur einen Sieg eines Platzverweises (1) und im übrigen herausragende Besucherzahlen. Am Sonntag dürfte es kaum anders sein, und so spricht alles dafür, daß wir diesmal einige kräftige „Re-vanchen“ erleben! Katernberg hat in den letzten Wochen eigentlich nur schwache Spiele gezeigt, drei Verlustpunkte erlitten und allen Anlaß, der Be-gewinnung mit Fortuna Düsseldorf besorgt entgegen zu sehen. In Oberhausen wird man den am ver-gangenen Sonntag erneut verletzten Jürissen wohl doch durch Pyta ersetzen müssen, hofft aber den-noch in Hamm zum Siege zu kommen. Einmal hat der Platzverein aus Aachen einen verletzten Retzer mit nach Hause genommen, zum anderen hat der Niederheimmeister sich wieder auf seine alte Angriffsreihe Stahl, Groß, Günther, Cor-nelissen, Otten, Gerade von ihr erwartet er aber — den Sieg!

### Zonenmeisterschaften der Hochschulen in Münster

Erstmals nach dem Kriege werden am 1. Februar im Palladium in Münster die Zonenmeisterschaften der Universitäten und Hochschulen im Gerätetur-nen durchgeführt. Die alte Universitätsstadt wird die Ehre haben, Teilnehmer von acht Universitäten und Hochschulen der britischen Zone zum fried-

Regierungsbezirk Münster auf 297 Einwohner ein PKW. Der Stilllegungsprozentsatz für Klein-kraftwagen ist von 50 auf 25 Prozent festgesetzt worden.

Das Amt des Vorsitzenden des Entnazifi-zierungs-Berufungsausschusses muß mit einem Juristen neu besetzt werden. In Bielefeld findet sich aber kein Jurist, der bereit wäre, dieses Amt zu übernehmen.

Von Mitte August bis Ende November 1947 wur-den im Regierungsbezirk Münster 76 Fälle an spi-naler Kinderlähmung gemeldet.

In Warendorf warten 5370 Antragsteller auf eine Entscheidung des Wirtschaftsamt.

## Warenverkehrsamt eröffnet

Der Bob-Club-Sauerland eröffnete am Sonntag die Sportveranstaltungen mit einem Junioren-Zweier-bob-Rennen. Trotz schlechter Bahnverhältnisse konnte das Rennen durchgeführt werden. Viel Interesse fanden 2 Zweier-Bobs, die von jungen Mitgliedern selbst gebaut wurden. Die Probelaufe dieser zwei neukonstruierten Bobs haben allerdings gezeigt, daß hier noch kleine Änderungen notwendig sind. Nach Durchführung dieser Änderungen dürften die Schritten größere Erfolge versprechen. Bei günstiger Witterung finden am nächsten Sonntag weitere Rennen statt.

### Bobrennen im Sauerland

Der Bob-Club-Sauerland eröffnete am Sonntag die Sportveranstaltungen mit einem Junioren-Zweier-bob-Rennen. Trotz schlechter Bahnverhältnisse konnte das Rennen durchgeführt werden. Viel Interesse fanden 2 Zweier-Bobs, die von jungen Mitgliedern selbst gebaut wurden. Die Probelaufe dieser zwei neukonstruierten Bobs haben allerdings gezeigt, daß hier noch kleine Änderungen notwendig sind. Nach Durchführung dieser Änderungen dürften die Schritten größere Erfolge versprechen. Bei günstiger Witterung finden am nächsten Sonntag weitere Rennen statt.

### Olympische Winterspiele eröffnet

St. Moritz, 28. Jan. (DPA-Reuter) Die 5. olym-pischen Winterspiele 1948 wurden in einer kleinen offiziellen Feier im St. Moritzer Schulhaus von dem Schweizer Präsidenten Enrico Cella für eröffnet erklärt. Der eigentliche Beginn der Wettkämpfe erfolgte programmäßig am Freitagvormittag.

## Einer, der Butter kaufen wollte...

Ich sitze abends behaglich in meiner Einzim-merwohnung bei einer Tasse heißen „Ersatz“ und ziehe genüsslich an meiner selbstgedrehten „Gartenstolz“-Zigarette. Kurz gesagt ich freute mich meines Daseins.

Da wurde plötzlich, ohne anzuklopfen (An-klopfen ist nämlich nicht überall Sitte) meine Zimmertür aufgerissen und meine Wirtin steht in meinem Zimmer. Herr Kümmertlich, morgen früh um 9 Uhr gibts Butter, 100 Gramm auf Ab-schnitt IVb. Auch hatte ich alles verdaut, da war sie auch schon wieder fort und geräusch-voll, wie immer, fiel die Tür hinter ihr zu. Morgen früh also. Wie sagte doch meine Wirtin, um 9 Uhr — dann werde ich mich wohl — so habe ich es immer gehört — eine Stunde vorher an-stellen müssen. Gesagt — getan. — Nächsten Morgen um 8 Uhr stellte ich mich als schätzungs-weise fünfundeinhalbfünftler in die Schlange beim Kaufhaus „Groschengrab“. Und schon kam es los. „Drängen Sie nicht so“, tönte es mir als Morgenröte entgegen. „Ich dränge ja gar nicht“, gab ich freundlichweise zurück und somit wurde ich in die Schlängengemeinschaft, für

Butterbezug feierlich aufgenommen. Ich stand bereits schon eine Stunde und war nur wenige Schritte vorwärts gekommen. Aber das macht ja nichts, die Hauptsache ich bekomme meine 100 Gramm Butter. Ganze 100 Gramm werde ich als Belohnung für mein Schlängengestehen erstehen. Schon kalkuliere ich: 60 Gramm werde ich mir für Sonntag aufheben, die restlichen aber werde ich mir heute abend auf eine Stulle legen, um mal wieder ein richtiges Butterbrot zu haben. Das wird ein Fest für mich sein. Plötzlich — ein heftiger Schmerz im Rücken, brachte mich wieder zur Besinnung. Jemand hatte mich beim Drängen unsanft in den Rücken gestoßen. Ich biß die Zähne zusammen und ertrug es geduldig. Lan-sam rückte ich zentimeterweise nach vorn. Nun stand ich schon zwei volle Stunden in der „Schlange“ und noch etwa 11 Mann waren vor mir, dann aber bin ich dran. Das Warten fiel mir nun besonders schwer, zumal ich heute früh noch nichts gegessen hatte. Aber nun brauche ich ja nicht mehr länger anzusehen, denn gleich bin ich zur Bedienung dran, langsam und sicher näherte ich mich meinem Ziele zu. Ich kann nun

## DIE HEIMAT

### in Sage und Legende

### Das Edelfräulein von Haus Efling

Einer der ältesten Adelssitze unserer Heimat ist das ehemalige Herrenhaus Efling bei Bo-cholt. Umgeben von einem schiffumsäumten Wassergraben, von hohen Bäumen und wild-wucherndem Strauchwerk, macht es einen romantischen Eindruck. Noch vor hundert Jahren lag Haus Efling einsam im Walde ver-steckt. Oftmals hat es den Besitzer gewech-selt. Vor der Jahrhundertwende kam es in Geutingenschen Besitz. Das ehemalige Herren-haus wurde eine Kaffeewirtschaft. Unter dem alten Nußbaum saßen dann die Gäste oft bis tief in die Nacht hinein. Der Wind in den dunklen Baumkronen erzählte von längst ver-klungenen Zeiten, und man glaubte noch die Mär zu hören, die bis um die Mitte des vori-gen Jahrhunderts im Volksmunde lebte.

Nach dieser Sage ritt das Edelfräulein Rosa-münde allnächtlich um die Mitternachtsstunde hoch zu Roß über die stillen Waldwege, um das Haus Efling zu schützen.

Es war im 17. Jahrhundert, als die Kriegs-furie durch unsere Heimat wüthete. Der fran-zösische General Pradel, der Verbündete des holländischen Oberbefehlshabers Prinz von Nassau, bedrohte Bocholt mit Belagerung und Einfall. Auf dem Schloß zu Rhede hatte der Franzose sein Hauptquartier aufgeschlagen, während der nassauische Prinz im adeligen Hause Diepenbrock wohnte und die holländi-schen Feldbedienten im Hause „Quartier“ Wohnung genommen hatten. Von hier aus wurden Bocholt die Bedingungen gestellt. Die holländischen Truppen drangen immer weiter gegen Bocholt vor und kamen bis zum Her-renhause Efling. Der Besitzer, Hinrick von Basten, sammelte seine Getreuen. Bange Stun-den zogen herauf.

Der gute Geist des Hauses Efling war Rosa-münde, die allnächtlich Nichts Hinricks von Basten, die keine Furcht kannte. Trotz der Nähe der feindlichen Truppen machte sie jeden Morgen ihren Spazierritt. Die holländischen Soldaten nahmen Haltung an und die Offiziere grüßten das Edelfräulein, wenn es vorüberlief. An einem Morgen scheute Rosamunde ein Pferd. Das Tier ging durch und raste wild durch Sträucher und Büsche. Rosamunde hielt sich nur mit letzter Kraft im Sattel. Verzehens mühten sich die holländischen Soldaten, das Pferd aufzuhalten, bis es einem mutigen Offi-zier gelang, dem Tier in die Zügel zu springen und es zum Stehen zu bringen. Auf seinem Arm trug er das Fräulein nach Haus Efling. Der Schreck der Bewohner wich der großen Freude darüber, daß Rosamunde nichts ge-sehen war. Haus Efling aber wurde von den feindlichen Truppen verschont, denn bald kam der Befehl zum Weiterdrücken. Zum Aer-ger des holländischen Befehlshabers unter-nahm der französische General nichts gegen die Stadt Bocholt, und zwar — wie es in einer alten Urkunde heißt — auf Grund einer ge-heimen Anweisung aus Paris. Er zog auf Wesel zu, wo seine Soldaten Winterquartier nahmen.

Rosamunde aber lebte im Volkslauben als tapferes Edelfräulein fort. Sie spukte all-nächtlich um die Mitternachtsstunde als stolze Reiterin in den Wäldern und auf den Wegen um Haus Efling, wo sie unsern Urgroßeltern angeblich oft erschienen ist.

Heinrich Letting.

## WN-KULTURSPIEGEL

HEINRICH SOHNREY GESTORBEN. Der nieder-sächsische Dichter, Schriftsteller und Volkskundler, Professor Dr. h. c. Heinrich Sohnrey ist am Mittwoch in Neuhaus bei Holzminden im Alter von fast 80 Jahren gestorben. In seinen Romanen „Der Bruderhof“, „Die Leute aus der Lindelhütte“, „Fußstapfen am Meer“ zeichnete Sohnrey ein lebendiges Bild niedersächsischen Brauchtums.

„OBSERVATORE ROMANO“. Die Zeitung des Vatikans „Observatore Romano“ kündigt das Er-scheinen einer eigenen Wochen Ausgabe an, die lediglich Nachrichten und Kommentare publizieren wird. Darin soll über die Tätigkeit des Papstes und des Vatikans besonders ausführlich berichtet werden.

MAX-REGER-FEST IN BONN. Das neugegrün-dete Max-Reger-Institut, eine Stiftung der betagten Witwe des Meisters, wird vom 19. bis 21. März in Verbindung mit der Stadt Bonn zum 76. Geburts-tag des Komponisten ein Reger-Fest abhalten.

FESTAUFFÜHRUNGEN IM KÜLNER THEATER. Das Kölner Stadttheater will nach dem großen Er-folg mit Zuckmayers „Des Teufels General“ auch den „Hauptmann von Köpenick“ mit Schaufuss in der Titelrolle bringen. Aus Anlaß der 700-Jahr-Feier des Kölner Domes wird das Theater eine Reihe von Festaufführungen bringen, u. a. „Der Mord im Dom“, „Der seidene Schuh“ und die Aufführung von Braunsfeld „Verkündigung“ das vielleicht im Ruinenraum der Jesuitenkirche (St. Maria Himmel-fahrt) zur Darstellung gelangen wird.

schon zwischen den Köpfen meiner Vorderleute die Verkäuferin hantieren sehen. Gelb wie Gold schimmert mir die Butter entgegen. In meinem Magen jubelt es vor Freude. Immer wieder muß ich an die Butter denken, für Sonntag und für heute abend. Das letzte Fett sah ich vor drei Wochen. Aber nun ist die Zeit des Wartens ja bald vorbei und ich werde mich wieder stärken können für den schweren Alltag. Nun zähle ich noch vier Personen, die vor mir sind. Jetzt noch drei, zwei, eine und dann bin ich an der Reihe. Geduld! warle ich noch die kurze Zeitspanne, die mir auf einmal unendlich vorkommt.

„Ausverkauf!“ schallt plötzlich eine helle Stimme durch den Ladenraum. Ich glaube, zu träumen aber als dieselbe schrille Stimme dies „Ausverkauf!“ wiederholte, schlug es mir wie ein Hammer vor den Kopf. Dumpf brauste es mir in den Ohren — Ausverkauf! — Ein lautes Gemurmel entstand unter den noch Wartenden. Langsam aber zielte die „Schlange“ und löste sich auf. Auch ich wandte mich zum Gehen, denn was sollte ich hier noch, die Butter war ja „ausverkauft“. Ich spürte ein Würgen in meiner Kehle. Langsam und wehmütig schritt ich heimwärts.

Aber warum bin ich so traurig, bald gibt es ja wieder Butter — vielleicht in drei Wochen oder nächste Woche schon. Dann aber werde ich bestimmt etwas mitbekommen. Nicht eine son-der zwei Stunden stelle ich mich dann vorher hin. Und mit diesem Gedanken ziehe ich erlei-tert nach Hause.

Josef Delmer.

